

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

ersch. 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Befehlsgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Rotenzeile in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Neblenzeile 1.50 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Übersprechert-Taxen und Abonnement: Nr. 129, Redaktion Nr. 123, Verlag Nr. 212.

Nummer 491

Montag, den 27. September 1915

69. Jahrgang

Bulgarien lehnt Verhandlungen mit Serbien ab

Der König von Griechenland hat den früheren Ministerpräsidenten Gunaris zu sich berufen. — In Rußland zwölf Millionen heimatlose Flüchtlinge. — Neues vom Seekrieg.

Der Angriff im Westen.

Kämpfe von furchtbarer Größe haben auf der westlichen Front eingesetzt. Unter Ausbietung aller nur verfügbaren Kräfte und Möglichkeiten streben die Engländer und Franzosen eine Durchbrechung des lebenden Walles an, der die eroberten Gebiete Belgiens und Frankreichs an ihren äußeren Grenzen abschließt. Unerhört heftige und lange Artilleriekämpfe, die bis zu 70 Stunden dauerte und unseren Offensivbeginn an den Westwall noch übertrifft, leitete die neue Miesen Schlacht ein. Schwere, blutige Zeiten haben ihren Anfang genommen, und mit innigster Teilnahme blicken wir auf unsere Helden, denen die Aufgabe obliegt, dem wachsenden Druck des rasenden Artillerie-Stand zu halten und ihn zu brechen. Aber unser Herz sagt nicht einen Augenblick; denn wir wissen, daß die Feinde trotz ihrer gewaltigen Uebermacht keinen dauernden und freien entscheidenden Erfolg davontragen werden. Es wird auch nicht hängen, wenn die deutschen Heerführer es für nötig halten, gelegentlich völlig zerstörte und unhaltbare Stellungen zu räumen oder, um unnötige Menschenverluste zu vermeiden, einzelne Truppenteile zeitweilig zurückzunehmen. Schon jetzt erkennen wir, daß unsere Heeresleitung auf diesen Miesenansturm völlig vorbereitet war. Trotz des rasenden Artilleriefeuers der Feinde, das unsere vordersten Linien in eine Hölle verwandelte und ungeheure Zerstörungen anrichtete, sind ihre Erfolge von keinem Belang, ihre Verluste aber schwer. Wohl gelingt es ihnen, hier und dort bis an unsere Stellungen zu kommen, wo im Kampfe Mann gegen Mann mit grenzenloser Erbitterung gekämpft wird. Was das aber zu bedeuten hat, das zeigt die verhältnismäßig erhebliche Zahl gefangener Engländer und Franzosen, die behändig hinter unsere Front gebracht werden.

Für uns dahelb ziemt sich in diesen Tagen der schwersten und blutigsten Kraftprobe, die dieser alles Maß und alle Begriffe übersteigende Krieg bisher gebracht hat, Ernst zu zeigen. Wir müssen uns der vielleicht entscheidenden Bedeutung dieses schweren Ringens bewußt sein und, statt uns Genüssen und Vergnügungen hinzugeben, jede unnötige Luxusausgabe unterlassen und das Geld lieber für die zuzuschickende Zwecke der Kriegsfürsorge opfern. Nur so zeigen wir uns der schweren Opfer an Leib und Leben würdig, die unsere Brüder zu unserem Schutze Tag und Nacht darbringen müssen. Mit vollem Verständnis müssen wir ihren Kämpfen folgen; wir dürfen uns nicht beschämen lassen von den teuren Helden da draußen, und müssen alles daran setzen, um die Mittel zu vermehren, die Geld lindern, Schmerzen stillen, Tränen trocken helfen sollen. Die Mittel, unsere Wehr zu stärken, haben wir soeben aufgebracht; jetzt gilt es, immer erneut wieder Gelder aufzubringen, um vergangene und zukünftige Kriegskosten geringer zu machen. Das ist das Größte, das die kämpfenden Helden von uns verlangen können, die Helden, die das deutsche Land vom Feinde freihalten und von uns die gräßliche Not der Kriegszone ferngehalten haben. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn wir die im Westen neu entbrannten Schlachten als den wahrscheinlichsten Höhepunkt dieses Krieges bezeichnen. Den Ausgang dürfen wir mit voller Zuversicht erwarten. Wir werden siegen; aber schwere Opfer wird der Sieg kosten, denn die Feinde sehen ihr Neukerstes daran. Darum wollen wir in diesem Ernst und entsagungsfreudiger Opferwilligkeit diese Wochen voll Kampf und Größe miterleben. Wert müssen wir uns machen der Opfer, die für uns gebracht werden. Deutschland und sein Waffenvolk über Alles!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Wenn der Angriff im Westen den geschlagenen Russen eine Entlastung bringen sollte, kam er post festum. Joffre und French hatten die ganze lange Front vom Meer bis zu den Vogesen durch Artilleriefeuer angefaßt, um dann zu den Vogesen durch Artilleriefeuer Infanterievorkühen zu drei Vorkühenzentren mit gewaltigen Infanterievorkühen zu belegen; alle drei Zonen sind abbekannte Einbruchsstellen: Obern, nördlich Arras, Champagne; an allen drei Stellen

scheiterten im ersten Kriegsjahre die feindlichen Durchbruchversuche. Seitdem sind die deutschen Stellungen noch härter geworden — es wird harte Arbeit kosten. Feindlicherseits ist man ebenfalls nicht untätig gewesen, man hat die Munition vermehrt, und England hat neue Scharen Soldaten herangeführt.

Besonders heftig entbrannte der Kampf in der Champagne zwischen Reims und Argonnen; eine deutsche Division leistete in ihrer zweiten Stellung hartnäckigen Widerstand. Das vorübergehende Aufgeben einer ersten Stellung ist im Positionskriege ohne Bedeutung; der Angreifer ist eben stets in der Lage, überraschend gegen einen weniger starken Punkt große Massen zu vereinigen; im späteren Verlaufe des Kampfes gleicht sich das zumeist aus.

Verglichen mit der Zeit der früheren Durchbruchversuche ist unsere heutige Lage gebessert: wir haben in Rußland gute Arbeit getan und von dieser Seite her nichts mehr zu befürchten. Daran ändern auch nichts kleine brisante Erfolge, die die Russen an Nebenpunkten des aktiven Kriegstheaters hier und dort erklangen konnten, wie z. B. in Wolhynien, wo die österreichische Armee starken Angriffen gegenüber in gesicherte Stellungen überging (weilich Luzk).

Das große Schlachtfeld schiebt sich täglich näher an Rußland heran, jedoch man ganz gut von einer „Schlacht bei Rußland“ reden können. Besonders lästig ist den Russen der Druck, der gegen die Bahnlinie Wolobetschno-Polozk geübt wird; hier, so besonders bei Wilejka hemmen sie sich denn auch besonders energisch entgegen und wollen hier Teilerfolge gehabt haben. Demgegenüber sei bemerkt, daß alle russischen Angriffe bei Wilejka abgewiesen wurden.

Es ist nicht zu verkennen, daß an den Flügeln des Zentrums, also nördlich Wolobetschno und am Oginistkanal, der Armee Madenen gegenüber, energische und kraftvolle Angriffe der Russen kleinen Bodengewinn brachten — doch sind dies vorübergehende Erscheinungen und ohne Einfluß auf den Gang der großen Hindenburgschen Operation.

Man dachte es sich bei unseren Feinden so schön, gleichzeitig von Ost und West und möglichst auch an den Dardanellen und am Jozon den Stoß gegen die Mittelmeere und die Türkei zu führen und uns zu erhitzen. Wiederum verjahte die „Gemeinsamkeit“ in den Operationen: die französisch-englische Offensive (die großel) legte ein, nachdem die russische Armee der Offensivkraft beraubt und das Festungssystem gefallen war, die italienische Alade verlustreich mißglückt und die Dardanellenaktion gescheitert war.

Die wackeren Schwaben.

Stuttgart, 27. Sept. (T.-U.-Tel.)

Dem König ist, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen:

Bei meinem heutigen Besuche der Front hatte ich auch Gelegenheit, württembergische Truppenteile zu besichtigen und denselben meine dankbare Anerkennung für ihre heldenmütige Standhaftigkeit auszusprechen zu können, was mir mitzuteilen für mich eine um so größere Freude ist, als sich das württembergische Korps in diesem Kriege überall ganz besonders hervorgetan hat.

Der Seekrieg.

Lyon, 27. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Progres“ meldet aus Dänkirchen: Das französische Schiff „St. Pierre“ ist in der Nacht vom 22. zum 23. September im Kanal torpediert worden und versank sehr schnell. Der Kapitän und vier Mann der Besatzung wurden gerettet.

London, 27. Sept. (T.-U.-Tel.)

Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 9. September der englische Dampfer „Corrubia“ mit 1898 T. Wasserdrängung im Mittelmeer versenkt worden. Die Besatzung konnte nach Ständigem Rudern aufgenommen werden; sie wurde nach einem spanischen Hafen gebracht.

Von der holländischen Grenze, 27. Sept. (T.-U.-Tel.)

Aus London meldet das Reutersche Bureau: Der schwedische Dampfer „Framnes“ leutete an der englischen Küste 33 Mann von dem Rotterdammer Dampfer „Cendys“ der Holland-Amerika-Linie, der auf der Fahrt von Buenos Aires nach Kopenhagen mit einer Maisladung versenkt worden war. Die Besatzung bestand bis auf zwei Leuten aus Niederländern.

Bulgarien und Serbien.

Sofia, 27. Sept. (Eig. Tel. Zent. Bln.)

Der russische Gesandte hat die bulgarische Regierung ersucht, ehe sie zu weiteren Maßnahmen schreitet, eine Note Serbiens abzuwarten, die Serbien auf Wunsch der Entente am 25. Sept. abends abgelesen haben soll. Bulgarien soll darauf erklärt haben, zwischen Bulgarien und Serbien beständen so schwerwiegende Differenzen, daß jetzt auf dem Wege des Notenaustausches keine Änderung der Lage herbeigeführt werden könne.

Eine entschiedene Erklärung der bulgarischen Regierung.

Wien, 27. Sept. (Eig. Tel. Zent. Bln.)

Dem „N. W. Z.“ wird aus Sofia gemeldet: Das Regierungsjournal „Narodny Prava“ veröffentlicht einen Artikel, in dem erklärt wird, daß die Besetzung bulgarischer Gebiete in Mazedonien, gleichviel durch welche fremde Truppen, als eine feindselige Aktion gegen Bulgarien angesehen werden würde.

Belagerungszustand über ganz Bulgarien.

Wien, 27. Sept. (Eig. Tel. Zent. Bln.)

Das „N. W. Z.“ meldet aus Bukarest, daß Nachrichten aus Rußland zufolge die bulgarische Regierung über ganz Bulgarien den Belagerungszustand verhängte. Die Schulen wurden geschlossen und in den Schulhäusern Militär einquartiert. Auslandsdepeschen werden nicht mehr veröffentlicht.

Einziehung der bulgarischen Gesandtschaftsflagge in Paris.

Lyon, 27. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Progres“ meldet aus Paris: Auf der bulgarischen Gesandtschaft weht die Flagge nicht mehr, doch weil der Gesandte noch in Paris. Ein Journalist erhielt auf die Frage, ob die Abreise vorbereitet werde, die Antwort, es sei noch nicht beschlossen, doch könnten sich die Ereignisse überstürzen und die Lage sich plötzlich verändern.

Das bulgarisch-griechische Verhältnis.

Berlin, 27. Sept. (Eig. Tel. Zent. Bln.)

Der Berichterstatter des „F. T.“ in Sofia telegraphiert unter dem 26. September: Trotz der ruhig fortschreitenden Mobilisierung haben die Beziehungen Bulgariens zu Griechenland bisher keine Verschlechterung erfahren. Es tritt im Gegenteil auf beiden Seiten das Bestreben zutage, alle unnötigen Reibungen zu vermeiden. Auf das Verlangen des griechischen Generalstabs sah sich Benfieslos sogar veranlaßt, in Sofia den Vorschlag zu machen, im Hinblick auf die beiderseitigen Mobilisierungen und zur Verhütung von Grenzwischenfällen zu beiden Seiten der Grenze eine neutrale Zone von Flintenreichweite, also von etwa 2500 Metern, zu schaffen. Dieser Vorschlag ist von der bulgarischen Regierung bereitwillig aufgenommen worden. Auch sonst ist von bulgarischer Seite alles geschehen, um Zwischenfälle oder Reibungen an der griechisch-bulgarischen und auch an der rumänisch-bulgarischen Grenze zu vermeiden. Es läßt sich ferner feststellen, daß die Forderung, die Griechenlands nicht an Serbien gestellt hat, daß nämlich das Gebiet von Dolra und Gemzell aus strategischen Gründen nicht an Bulgarien fallen dürfe, bei den maßgebenden bulgarischen Kreisen immerhin Bestand hat. Die zum Krieg treibende Politik Benfieslos' soll nach Meldungen aus Athen auf immer bemerkbareren Widerstand des Generalstabs stoßen, jedoch eine neuerliche Konfliktbildung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Generalstab in Griechenland bevorzuziehen scheint.

Die griechische Mobilisierung.

Genf, 27. Sept. (Eig. Tel. Zent. Bln.)

Wie der „Temps“ berichtet, haben zahlreiche griechische Militärschüler, zumeist Reservoffiziere, Frankreich verlassen. Die Verträge der französischen Heeresverwaltung mit denjenigen Griechen, die in der Fremdenlegion unter dem Vorbehalt einer Verabschiedung im Falle einer Mobilisierung des Heimatlandes, Dienst nahmen, werden abgeschlossen werden.

Gunaris zum König gerufen.

Athen, 27. Sept. (Richtmitt. Wolff-Tele.) Gunaris ist telegraphisch zum König berufen worden. Reuters meldet aus Athen: Nach der Unterredung des Königs Konstantin mit dem Ministerpräsidenten Venizelos empfing abermals die Gesandten von Frankreich, England und Rußland. Der Unterredung wird allgemein große politische Bedeutung beigegeben. Große Bedeutung habe auch die Besprechung, die Venizelos mit dem König hatte, die mehr als eine Stunde in Anspruch nahm.

Die russische Besetzung von Finnland.

Stockholm, 27. Sept. (Sig. Tel. Genl. Bl.) Die „Südsvenska Dagbladet“ erzählt, befinden sich starke russische Besetzungen in den finnischen Städten Vasa und Raumo. Zum größten Teil sind es junge Mannschaften des Jahrgangs 1916. Der Generalstab der finnischen Truppen ist nach Tammerfors verlegt worden. Die Einkäufe zu den bedeutendsten Häfen sind durch Minen gesperrt worden. Die Besetzungen der finnischen Südküste werden als schwach bezeichnet. Eine Flotte von Torpedobooten und Torpedobootsjägern bewachen Man. 12 Torpedoboot und 8 Unterseeboote werden angeblich auf den Putilowischen Werken beendet, 9 andere Unterseeboote in Repal, doch gerücht es an ausgebildeten Mannschaften. Die englischen Unterseeboote sollen in Baltischport liegen.

Die Stimmung in Dünaburg.

Kopenhagen, 27. Sept. (T.-U.-Tel.) Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Petersburg herrscht in Dünaburg, das täglich den Donner der deutschen Geschütze vernimmt, Unruhe und Verzweiflung. Täglich kreuzen deutsche Flugmaschinen über der Stadt und bombardieren die Festung. An einem der letzten Tage sind zehn Flugmaschinen und zwei große Luftschiffe über Dünaburg erschienen.

Gewaltige russische Truppenverstärkungen hinter Wilna.

Kopenhagen, 27. Sept. (Sig. Tel., Genl. Bl.) Aus den Ausführungen der russischen Militärchriftsteller geht hervor, daß in dem Gebiet Vido-Wilna gewaltige russische Streitkräfte zusammengezogen werden. Der Militärkritiker des Blattes „Dien“ erklärt, daß sowohl die aus Nowo zurückgezogenen Truppen als auch die bei Grodno und Brest-Litowsk zurückgeschlagenen Streitkräfte nach der Front bei Wilna abgegangen sind. Auch Oberst Schumitsch bestätigt diese Angaben in der „Wirschewja Wjedomosti“.

Zusammentritt der Stadtduma von Moskau.

Mosk., 27. Sept. (T.-U.-Tel.) Nach einer Meldung der „Mosk. Itg.“ aus Petersburg traten in Moskau wegen der dort herrschenden umfangreichen Auswanderungsbewegung und der bedrohlichen Lage die Moskauer Stadtduma und sämtliche Semstwo des Gouvernements Moskau zusammen.

Das Elend unter den russischen Flüchtlingen.

Lemberg, 27. Sept. (Privatmeldung, Genl. Bl.) „Kurjer Zwowiski“ entnimmt russischen Blättern die Mitteilung, daß sich unter den zwölf Millionen Flüchtlingen in Rußland ungefähr drei Millionen Polen befinden. Diese ungeheure Menge von Flüchtlingen wurde wochenlang nach vier Richtungen in das Innere Rußlands geschafft. Das Elend ist unter den meisten dieser Flüchtlinge entsetzlich und die Not fürchtbar. Viele Tausende mußten in den Wäldern im Freien rasten und schreckliche Epidemien rafften Tausende hinweg. In Nischni-Novgorod kampieren über hunderttausend Flüchtlinge im Freien, weil ihnen der Eintritt in die Stadt verboten ist. Bei Smolensk befinden sich etwa sechzigtausend Flüchtlinge, die nicht fortgeschafft werden können.

Englische Drohungen gegen Schweden.

Von unserem Berichterstatter.

Stockholm, 21. Sept. (Ökon.)

Die englisch-schwedischen Verhandlungen scheinen auf einem toten Punkt angelangt zu sein. Vieles deutet darauf hin, daß es in einer nahen Zukunft zu einer Spannung zwischen Schweden und England kommen dürfte, die weittragendere Folgen haben kann. — Bekanntlich wurden die in Frage stehenden Verhandlungen bereits im Juni auf englische Anregung hin in Stockholm eröffnet. England fühlte sich dadurch benachteiligt, daß Schweden den Durchgangshandelsverkehr Englands mit Rußland, der bis dahin in fast unbeschränkter Nähe unter Venizelos des schwedischen Bahnhofs betrieben worden war, erheblich beschränkte. In dieser Maßnahme hatte sich Schweden veranlaßt gesehen, weil die englische Regierung durch ihre verschiedenen im Laufe des Frühjahrs und Frühherbstes getroffenen Maßnahmen den schwedischen Handel und die lokale Schifffahrt des neutralen nördlichen Staates in stets wachsendem Grade verminderte. Den unmittelbaren Grund zur Beschränkung des Transithandels Englands mit Rußland bildete für Schweden die Tatsache, daß England Schweden an der eigenen Zufuhr solcher Waren gattungen hinderte, hinsichtlich deren die Engländer die Venizelos der schwedischen Eisenbahnen für den Durchgangshandel mit Rußland selbst in Anspruch nahmen! Das wurde den Schweden denn doch zu viel, und sie unterbanden den Durchgangshandel für mehrere des englisch-russischen Warenaustausches wichtige Artikel. Kurz darauf leitete die englische Regierung durch Sondervertreter die Verhandlungen mit der schwedischen Regierung in Stockholm ein. Diese Verhandlungen führten bisher nicht zu dem von England gewünschten Ziele: der Wiederherstellung des Durchgangshandelsverkehrs mit Rußland im vollen Umfange. Die Vertreter der schwedischen Regierung nahmen bei aller kühnen Korrektheit eine entschlossene Haltung ein und erklärten sich zu keinen Zugeständnissen bereit, wenn England nicht seinerseits gewillt sei, von jeder künftigen ungerechtfertigten Verletzung des schwedischen Handels abzulassen.

Die Verhandlungen mußten, da es nicht gelang, zu einer Einigung zu kommen, vor etwa sechs Wochen ein für allemal verjagt werden. Die englischen Unterhändler begaben sich bekanntlich nach London, um neue Weisungen von ihrer Regierung einzuholen. Die Verhandlungen sollen, gemäß dem ursprünglichen Plan, heute wieder er-

öffnet werden. Es wird wahrscheinlich auch zum formellen Wiederbeginn der Unterhandlungen kommen; nach den am 19. September aus London eingegangenen Drahtmeldungen und nach den — offiziellen und nicht offiziellen — im Anschluß daran erschienenen schwedischen Pressekommentaren scheint es aber jetzt schon so gut wie ausgeschlossen, daß eine Vermittlung zwischen den verfeindeten Aufstellungen gefunden werden könnte. (In der Tat scheint die Spannung zwischen Schweden und England nach der Aufnahme der neuen Verhandlungen härter geworden zu sein. Es wurde bereits gemeldet, daß die Verhandlungen ausbleiben werden und abgebrochen werden. Schriftl.) Einen äußerst unglücklichen Anstoß zur Wiederaufnahme der Verhandlungen bildet zunächst das Reuterstelegramm, das einen offiziellen Charakter trägt, und worin erklärt wird, daß die englische Regierung, wie aus guter Quelle verlautet, gewillt sei, Ausfuhrerlaubnis für Schweden für mehrere Artikel, die jetzt nicht ausgeführt werden dürfen, zu geben, sofern die schwedische Regierung ihrerseits gestatte, daß gewisse Warenmengen und Warenartungen aus England durch Schweden nach Rußland geschickt werden. Das offizielle schwedische Telegrammbureau hat auf dieses Reuterstelegramm die prompte Antwort gegeben, daß man sich in England durchaus irre, wenn man glaube, daß Schweden von England nur die Aufhebung gewisser ungerechtfertigter Ausfuhrverbote wünsche; von viel größerer Wichtigkeit sei es noch, daß Schweden nicht nur eine größere Einfuhr aus dem britischen Reich erhalte, sondern daß die vielen Hindernisse, die England entgegen dem Völkerrecht dem legitimen und lokalen Handel Schwedens mit anderen Ländern, beispielsweise mit Amerika, in den Weg lege, beseitigt würden. Hierüber sagt das famose Reuterstelegramm sein Wort! Die schwedische Presse ist über den Inhalt des Reuterstelegramms, namentlich aber wegen des Schweigens hinsichtlich der wichtigsten schwedischen Forderungen sehr erbittert. Insbesondere weisen die maßgebenden schwedischen Blätter darauf hin, daß das Telegramm sich hinsichtlich der wegen der englischen Störungen des schwedisch-amerikanischen Handelsverkehrs — beispielsweise der des Kaffees und der Vernichtung wichtiger Handelsartikel — nach dieser Richtung hin verlangten Abhilfe ganz und gar in Schwärzen hülle. In Schweden stellt man den englischen Wünschen nach Zulassung des Durchgangshandelsverkehrs in vollem Umfange die Betrachtung entgegen, daß es dem schwedischen Volkswohlstand zuwider sei, Amerikas Rolle zu spielen und Rußland, durch Zulassung des von England gewünschten Durchgangshandelsverkehrs, mit solchen Waren zu versehen, durch deren Zufuhr der Krieg verlängert werden könne. Das „Stockholms Dagblad“ hebt hervor, daß die Verchiedenheit der englischen und der schwedischen Betrachtungsweise so erheblich sei, daß die russischen Unterhändler sich sehr bald genötigt sehen würden, eine abermalige Vertagung der Verhandlungen herbeizuführen; es werde dann ungewiß sein, ob sie jemals wieder fortgesetzt werden würden.

Zur größeren Verhandlungswilligkeit der Schweden hat zweifellos auch nicht ein vor kurzem eingetroffenes Londoner Telegramm des „Stockholms Dagblad“ beigetragen, worin mitgeteilt wird, daß die englischen Forderungen erklären, die enalische Regierung würde ihr Bestes tun, um Schweden mit Kohlen zu versehen, sobald die englisch-russische Transitfrage durch schwedisches Entgegenkommen befriedigend geregelt sein werde! Man kennt hier sehr wohl die Absicht, um das heuchlerisch-hämische Pöbeln John Bull durch die Zeilen des Telegramms zu erblicken. Tatsache ist, daß Schweden zurzeit so gut wie gar keine Kohlen mehr durch England bekommt. Die Erklärung der englischen Presseorgane, die in dem Telegramm wiedergegeben wird, enthält also die nur schlecht verdeckte Drohung, daß England die Schweden fortwährend an Kohlenmangel werden leiden lassen, wenn sie sich nicht John Bull Wünschen willfährig zeigen! Auf diese Drohung antworten die schwedischen Blätter in sehr mannhafter Weise; charakteristisch für die stolze Gemütsart der Schweden ist ein Artikel des „Aktionsbladet“, worin es u. a. heißt:

„Die Drohung wird wirkungslos bleiben! Wir werden keinen Mangel an Heizmaterialien zu leiden brauchen, auch wenn uns die Engländer den ganzen Winter hindurch kein Stück Kohle gönnen. Wir werden unsere eigenen Jungänge ausnützen; auch werden wir deutsche und belgische Kohlen bekommen können. Die Engländer bewirken durch ihre Drohungen nichts anderes als die Förderung der Interessen ihres Gegners. Glaubt man in England, daß höhere englische Kohlenpreise Schweden daran hindern werden, die Würde des Landes, unsere Interessen und unsere Neutralität wahrzunehmen, dann begeht man einen schweren Irrtum, dessen Folgen sich weit in die Zukunft hinein erstrecken werden.“

Die Flieger unserer Verbündeten in den Alpen.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter

Haben mit vollem Recht die von den Fliegern in den Karpaten bei Winterfeldt (deren Käste auf die Explosionsmotoren ungünstig einwirkt, während die Berge an und für sich den Flugzeugen schon besondere Schwierigkeiten bieten) erzielten Leistungen Bewunderung erregt, so muß diese zu hellen Flammen auflodern bei dem, was an Aufgaben diesem wichtigsten aller Erkundungsdiener in den Alpen gestellt und von ihm geleistet worden ist. Man hat in Latentkreisen, als der Krieg in den Alpen begann, vielfach die Frage aufgeworfen, ob Flieger in diesen ragenden Hochgebirgen überhaupt verwendbar sein würden. Was an bisherigen Leistungen von unieren Verbündeten gemeldet worden ist, hat diese Frage schon andrücklich bejahend beantwortet. Gewiß hat man früher schon Versuche — und durchaus nicht immer erfolglose — gemacht, diese Bergriesen zu bezwingen, aber erst waren vorer Tage in einem Tale verbracht worden, um auf meteorologische Nachrichten zu warten und alle in Erwägung zu ziehenden Umstände auf den Erfolg einwirken zu lassen, bevor man sich zum Aufstieg entschloß. Im Kriege spricht dagegen die absolute Notwendigkeit Nachrichten über den Gegner bis zu einer bestimmten Zeit zu gewinnen, vielfach gebieterischer, als alle übrigen Nachrichten. Wir haben bei Friedensflügen selbst bei bekannten Plätzen im Hochgebirge die Nerven mehrfach verlagert, wie zum Beispiel bei Chaves' Flug über den Simphon, bei dem er, als er den Bergriesen schon überstiegen, auf verhältnismäßig geringer Höhe abstürzte, nachdem er sich schon zum Abstieg entschlossen hatte und sein Ende insofern schwerer Verletzungen fand. Die Nervenkraft hatte nicht ausgereicht. Die Militärflieger, die in den Alpen jetzt erfolgreiche Unternehmungen, zahlreiche zutreffende und wichtige Meldungen gebracht und damit wesentlich zum Mißerfolg der bisherigen italienischen Angriffe beigetragen haben, sind also unbedingt Chaves an Nervenstärke überlegen gewesen. Der Ernst des Krieges und das Bewußtsein, nicht nur für das eigene Leben, sondern auch für das Schicksal vieler tausender verantwortlich zu sein, hat ihnen die Nerven gestählt.

Die Schwierigkeiten des Fluges begannen sofort beim Aufstieg, der sich für Kriegsflugzeuge sehr viel schwieriger gestaltet, als bei den zum Sport bestimmten. Das Kriegsflugzeug ist immer sehr viel härter belastet als die Sportmaschine, von denen manche schon nach zwanzig Meter Anstieg aufsteigen können. Die Kriegsflugmaschine trägt außer Pilot und Beobachter Benzin für längere Flüge, Del, Waffen und Bomben sowie eine Anzahl von unentbehrlichen Instrumenten, sodas ein so schwer beladener Doppeldecker zunächst nur langsam aufsteigt. Beim Beginn des Anstieges läßt die dünne Luft im Hochgebirge nur einen sehr geringen Druck auf die Flächen aus, sodas es fast unmöglich ist, die Flugrichtung genau inne zu halten. Hat man, was in Gebirgsgegenden sehr oft eintritt, nur einen schmalen Startplatz und kommt noch seitlicher Wind hinzu, so kann das Flugzeug nach wenigen Augenblicken zerstückelt in einer Schlucht oder auf einem steilen Abhang liegen. Wenigstens 150 Meter Anstieg muß der Startplatz gestatten, wenn er brauchbar sein soll, und dabei ist es wünschenswert, daß der Aufstieg gegen den Wind erfolge kann, da die Maschine dann in kürzerer Zeit steigt und, sich in der Schneckenlinie emporschaukelnd, die nötige Höhe erreicht. Die zum Aufstieg benutzten Täler liegen zum mindesten 1500 Meter über dem Meeresniveau; von ihnen aus einen nur 2500 Meter absoluter Höhe aufweisenden Platz zu überfliegen, ist sehr viel schwerer, als von einem 200 Meter über dem Meere liegenden Platze 1200 Meter hoch anzusteigen. Tausend Meter Flughöhe in beiden Fällen bedeuten eben der dünnen, einen gewaltigen Einfluß üübenden Gebirgsluft wegen nicht dasselbe; denn erstens vermindert sich die Tragfähigkeit der Luftschiffe unter den Tragflächen mit der Höhe, und zweitens büßt die Leistungsfähigkeit des Motors in der immer dünner werdenden Gebirgsluft viel ein. Im Kriege ist es zudem ausgeschlossen, unmittelbar über Fäße und Gebirgskuppen im Fluge wegzufahren, da diese gewöhnlich feindliche Schanzwerke tragen werden, die so hoch überfliegen werden müssen, das feindliche Feuer die Maschine nicht erreicht. Halten sich im Flachlande die Flieger durchschnittlich in einer Höhe, die ihnen zum mindesten gegen Gewehrschüsse schon eine gewisse Sicherheit bietet, so muß man diese Höhen bei den ragen Bergriesen in den Alpen hinzurechnen. Dazu kommen für den Flieger im Hochgebirge der Alpen zahlreiche andere große und kleine Hindernisse, die hier zu verzeichnen zu weit führen würde, die man aber als die selbst in den winterlichen Karpaten angebotenen weit überragend bezeichnen muß. Die Leistungen in den Karpaten haben aber zweifellos eine wertvolle Vorstufe für die jetzige erfolgreiche Fliegertätigkeit in den Alpen gebildet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ganghofers Verwundung. Im Bestinden Ganghofers ist eine wesentliche Besserung eingetreten; die behandelnden Ärzte hoffen, ihn in wenigen Wochen ganz hergestellt zu haben. Ueber die Ursache seiner Verletzung werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Nach der Erkärmung einer der letzten großen russisch-polnischen Festungen fand man unter anderem auch ein großes Lager von Gewehrgeschossen im Erdboden vergraben. Die Form der Geschosse sowie ihre Herstellungsweise fiel allgemein auf; mehrere Offiziere nahmen sie präsent in die Hand. Zu ihnen gesellte sich auch Ganghofer, den als alten Jäger die Sache sehr interessierte. Um sich über die Herstellungsart zu informieren, nahm er eine kleine Eisenzange und bog die Patrone auseinander. In demselben Augenblick explodierte das Geschos und verletzte den Schriftsteller an beiden Augen, sodas er für kurze Zeit bewußtlos wurde.

Vertrügerische Ainoheke. Die Mailänder Zensurbehörde hob das bisherige Verbot für den Film auf, der darstellt, wie deutsche Truppen irgendwo in Feindesland einen lebendigen Knaben ermdorden, der sberzweife sein Spielgewehr auf sie angelegt hat. — Der Film kann nunmehr im Palace-Kino seinen „edlern“ Zweck erfüllen.

Kurze politische Nachrichten.

Reir Hardie f.

Der englische Sozialist Reir Hardie ist in Glasgow gestorben.

Aus Mexiko.

General Funston meldet nach Washington: Ein amerikanischer Kavallerist wurde in einem Gefecht mit Mexikanern, die die Grenze überschritten und von regulären mexikanischen Truppen begleitet waren, getötet. In amtlichen Washingtoner Kreisen ist man über diese Vorkälle benurruht, erklärt jedoch, daß die Politik der Unionstaaten dadurch keine Änderung erfährt. Man wird den amerikanischen Truppen nicht gestatten, die Briganten über die Grenze zu verfolgen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 27. Sept.

Sorgt für Fettersparnis durch Verbrauch von Kunsthonig.

Der dem Reichsfangler unterstellte Kriegsaussschuß für Delc und Fette bittet um die Veröffentlichung des nachstehenden Aufrufs:

„Angesichts der in Deutschland vorhandenen Fettknappheit hält der Kriegsaussschuß für Delc und Fette es für seine Pflicht, der Bevölkerung dringend zu empfehlen, anstatt der Butter, Margarine und des Schmalzes mehr Dölmarmelade und Honig zu genießen. Infolge der jetzt herrschenden Dösl- und Zuckerknappheit sind der Herstellung und dem Verbrauch von Dölmarmelade gewisse Grenzen gezogen. Der Honig ist als vollwertiger Ersatz anerkannt worden, bei den hohen Preisen des Naturhonigs ist jedoch seine allgemeine Verwendung als Volksernährungsmittel unmöglich. Aus diesem Grunde kann als Ersatz für Speisefett lediglich Honig in Frage kommen, wenn bei der Herstellung desselben Stärkezucker, der in reichlichem Maße vorhanden ist, verwendet werden kann. Aus dieser Erwägung heraus bemüht sich der Kriegsaussschuß für Delc und Fette, für die Kriegsdauer den Genus von Honig mit Stärkezuckerzufuhr zu fördern. Das geltende Recht sieht der Verwendung von Stärkezucker zum Ersetzen von Honig nicht im Wege, es fordert nur, daß das Erzeugnis nicht schlechweg als Honig vertrieben wird. Beim Verkauf und Festhalten muß es in die Ercheinung treten, das dem Honig ein fremder, Bekandteils zugesetzt worden ist. Selbstverständlich darf Täuschungen kein Vorbehalt gestattet werden, und es besteht keine Veranlassung, ein Nahrungs-

mittel, das nicht reiner Bienenhonig ist, als Honig in den Verkehr zu bringen. Werden dafür jedoch Bezeichnungen gewährt wie „Kunsthonig“, „siruphaltiger Honig“, „Honig mit Stärkezucker“ oder dergleichen, so steht dem Erzeugnis der Weg in den Verkehr offen, und es besteht also die Möglichkeit, die Stärkezuckerreserven auszunutzen und der Nachfrage nach Ersatzmitteln für Butter und Schmalz zu genügen. Dabei muß besonders darauf hingewiesen werden, daß nach einer Denkschrift des kaiserlichen Gesundheitsamtes über den Verkehr mit Honig bezüglich des Nährwertes und der eventuellen Gesundheitschädlichkeit des Kunsthonigs irgend welche Bedenken nicht bestehen. Wenn in früheren Zeiten vielleicht durch Verwendung von unreinen und schädlichen Säuren bei der Herstellung des Stärkezuckers eine gewisse Gefahr für die Gesundheit bestanden hat, so ist nach dem mittlerweile vervollkommenen Verfahren eine Schädigung nicht mehr zu befürchten. Bezüglich des Nährwertes und der Bekömmlichkeit des Kunsthonigs können weder vom chemischen noch vom medizinischen Standpunkt Einwände erhoben werden. Aus den vorstehenden Gründen sollte jede deutsche Hausfrau durch Verbrauch von Kunsthonig dazu beitragen, daß an Getreide in Deutschland gespart wird und die vorhandene Fettknappheit nicht in Notstand ansetzt.

Für die Tannenbergspende. Eine schöne vaterländische Bekanntheit, die der öffentlichen Anerkennung wert ist, die Tätigkeit der zwölffährigen Sohn Kurti des zum Kriegsdienste eingezogenen Rdt. Kochbrunnenmeisters Lang. Kurti Lang ist freiwilliger Helfer im Teilsazarett „Metropol“. Um für die Tannenbergspende Beiträge sammeln zu können, kam er auf den Gedanken, ein Eisernes Kreuz „nadeln“ zu lassen. Kein hölzernes Nischenkreuz, in das Eisennägel geschlagen, sondern ein kleines Poppenkreuz, in das Nadeln mit bunten Glasköpfen gespießt werden. Sein fleißiges Werben hatte den Erfolg, daß er, obgleich „Jeder Schlag nur 10 Pfennig“ kostete (abgesehen von der größeren Mittelnadel, die 25 Pfennig einbrachte), nicht weniger als 12,00 Mark sammelte. Wir werden nicht verfehlen, seiner Erzielung dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg Mitteilung von dieser schönen Tat eines zwölffährigen braven deutschen Jungen zu machen. Hoffentlich regt sie andere an, auch ihrerseits in irgend einer Form für die Tannenbergspende zu werben und zu sammeln. Es gibt noch viele Möglichkeiten, aus kleinen Einzelteilen ein achtunggebietendes Ganzes herzustellen. Die Sammlung des Zwölffährigen zeigt dies recht deutlich. Sein „genadeltes Eisernes Kreuz“ werden wir in einem der Schaufenster unserer Zweiggeschäftsstelle Mauritiusstraße 12 zur Schau stellen.

Die Regelung des Eisernen Siegfried erbrachte am neigen Entschuldigungsbeitrag den Betrag von 2500 Mark. Dazu kommen noch die Rüge, die vorausgezeichnet waren und die den Betrag von 10 000 M. übersteigen. Trotz des heutigen schlechten Wetters war der Siegfried heute vormittag schon recht gut besucht.

Arbeiterunterstützungen von Kriegsteilnehmern. Der Mittelhessische Fabrikanten-Verein in Mainz hat bei seinen Mitgliedern eine Umfrage darüber veranstaltet, wie hoch sich die von ihnen in dem ersten Kriegsjahr (1. August 1914 bis 31. Juli 1915) an Angehörige ihrer Angestellten und Arbeiter bezahlten Unterstützungen belaufen. Das Ergebnis davon ist, daß von 102 Firmen, die bisher geantwortet haben, diese Unterstützungen sich auf insgesamt 13 270 800 Mark belaufen. Diese Unterstützungen bilden damit eine wertvolle Ergänzung der Leistungen von Staat und Gemeinden und sind nur so höher einzuschätzen, als es sich nicht um Pflichtleistungen, auch nicht um Rückzahlung von Ersparnissen der Angestellten und Arbeiter, sondern um rein freiwillige Zuwendungen der Firmen handelt.

Schulfrei haben heute alle städtischen Schulen auf Wunsch des Ritters, der der Schulfreiung auf diese Weise seine Anerkennung zum Ausdruck bringen will für das große Interesse und die Mühsal der Schüler beim Zustandekommen der dritten Kriegsanleihe.

Zur Verhütung von Waldbränden. Der Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Obwohl wiederholt in den Amtsblättern und Tageszeitungen auf die Bestimmungen des § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 und des § 208 des Reichsstrafgesetzbuches warnend hingewiesen worden ist, sind doch wiederholt Waldbrände vorgekommen, die auf leichtfertiges Feueranzünden durch Privatpersonen, zum Teil durch Jugendvereine, Wandervogel, Jungdeutschland und Pfadfinder, zum Zwecke des Abkühlens zurückzuführen sind. Da Waldbrände wegen Ventemangels während des Krieges besonders schwer zu bekämpfen sind und deshalb jetzt eine besondere Gefahr bedeuten, so werden die königlichen Oberförster veranlaßt, durch entsprechende Anweisung der Forstschutzbeamten darauf hinzuwirken, daß jedem Feueranzünder im Walde durch Personen, die nicht beruflich darin tätig sind, mit aller Strenge entgegengetreten und jede Zuwiderhandlung gegen die obigen gesetzlichen und sonstigen zum Schutze des Waldes gegen Feuergefahr erlassenen Bestimmungen rückwärtslos zur Anzeige gebracht wird.

Die Verwertung von Abfällen aus Schlachthäusern. Regierungspräsident Dr. v. Meißner hat die Stadtverwaltungen des Bezirks aufgefodert, der Verwertung der Abfälle aus den städtischen Schlachthäusern besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um sie vor allem in landwirtschaftlichen Betrieben zu verwenden. Nach den bisherigen Erfahrungen ist das in Düsseldorf gewonnene Schlachthausabfallsutter, das jetzt an zweihundert Manenpferde verfüttert wird, als ein Kraftfutter von schneller Wirkung und großer Bekömmlichkeit anzuspprechen.

Ein Zimmerbrand ist am Sonntagabend im Hause Kuffenstraße 45 ausgebrochen, der leicht ernsten Charakter hätte annehmen können. Verbrannt sind ein Bett und sonstige kleine Gegenstände der Zimmereinrichtung, doch gelang es der Feuerwehr durch rechtzeitiges Eingreifen, einen größeren Schaden zu verhüten. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit entstanden sein.

In einem Kaminbrand wurde heute morgen die Feuerwehr nach Porfsstraße 33 gerufen. Das Feuer war in kurzer Zeit gelöscht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.
Residenz-Theater (Gastspiel Grete Alm). Am Dienstag, den 28. Sept., findet in der Inszenierung des Intimen Theaters zu Nürnberg die erste Aufführung von Goethes dreifaktigem Nupspiel „Die Mitschuldigen“ statt. Für Mittwoch sind als vorletztes Gastspiel Grete Alm ebenfalls „Die Mitschuldigen“ angelegt. Am Donnerstag ist die Premiere von Strindbergs „Totentanz“.

Hausbesitz und Realkredit, sowie die Umänderung der Hypothekennote während des Krieges wird heute Abend das Thema sein, mit welchem sich eine öffentliche Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins beschäftigt. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Stadtrat G. Kallbrenner, hat die Berichterstattung übernommen. Bekanntlich ist Stadtrat Kallbrenner in allen Ausschüssen der großen Hausbesitzerverbände vertreten. Seine Ausführungen dürften deshalb für alle Interessenten von besonderer Bedeutung sein. Fast kein Hausbesitzer bleibt heute noch von der Realkreditnot unberührt. Die Versammlung, welche abends 8 1/2 Uhr im Theaterfoale der Walhalla stattfindet, wird daher einen starken Besuch aufzuweisen haben.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

27. und 28. September.
Kämpfe bei Albert. — Mecheln besetzt. — Ausfall aus Antwerpen und Beginn der Belagerung der Festung. — Die Russen in Lemberg. — Flugzeug eingeschossen. Kamerun gefallen.

An beiden Tagen gelang es den Deutschen, in ihrem Durchbruchversuch bei Albert (zwischen Veronne und Amiens) Boden zu gewinnen; eine deutsche Taube flog über die Stadt Albert, die in 10 Minuten von den Granaten des Fliegers wie ein Kartenhaus zusammengeklappt wurde. — Auf dem Wege nach Antwerpen liegt die Stadt Mecheln. Sie war zwar keine offene Stadt, war aber von den Belgiern zu einem Stützpunkt ihrer Verteidigung gemacht worden. Kein Wunder, daß nun der Ort mancherlei zu leiden hatte. An beiden Tagen tobte der Kampf um die Stadt, beiderseits setzte ein heftiger Artilleriekampf ein, bis am 28. September Mecheln von den Deutschen besetzt wurde. Die Stadt war fast menschenleer, aber kaum waren die deutschen Truppen eingerückt, als die Belgier mit Granaten und Schrapnell die Beschießung begannen. Nun wurde von den Belgiern selbst die Kathedrale mehrfach getroffen, während von deutscher Seite ausdrücklich der Befehl ausgegeben war, die Kirche und andere kunsthistorisch wertvolle Häuser zu schonen, was auch pünktlich befolgt wurde. Obgleich nun die Belgier selbst eine Stadt ihres Landes so übel zurichteten, kamen doch wieder nachher die Klagen über die deutsche Barbarei, indem man den wahren Sachverhalt verheimlichte. Während sich die Deutschen anschickten, den Angriff auf Antwerpen zu eröffnen, machten die belgischen Besatzungstruppen noch einen dritten und letzten Ausfall aus der Festung, an dem 70 000 Mann teilnahmen. Es galt, einen Versuch deutscher Truppen, bei Termonde den Uebergang über die Schelde zu erzwingen, zu vereiteln. Die Belgier, zurückgeschlagen, verchanzten sich in Ordehem, welche Ortschaft in Flammen aufging; schließlich wurden die Belgier auf Termonde zurückgeworfen. Die Einkesselung und Beschießung Antwerpens wurde von dem 68jährigen General der Infanterie v. Beseler geleitet. Er beschloß, von dem früheren Fortstranz zunächst die südlichen und südöstlichen Forts anzugreifen. So begann denn am 27. September die Beschießung der Forts Waelsberg, St. Karoline-Bayre und Königs Kooft mit deutschen 21 Zentimeter-Belagerungsgeschützen und 305 Zentimeter österreichischen Motorbatterien, sowie des Forts Pierre mit 42 Zentimeter-Haubitzen. Die feindliche Artillerie antwortete natürlich, und so entwickelte sich ein beständiger und anhaltender Artilleriekampf. — Im Dren behaupteten sich die Oesterreicher nach 14tägigen hartnäckigen Kämpfen auf festem Gebiet, während in Lemberg die Russen ihr wahres Gesicht zu zeigen begannen. Ohne jede Veranlassung schossen am 27. September (Sonntag) die Russen auf Straßenpassanten und in die Häuser und es wurde bereits in den Wohnungen geplündert. Noch schwerer traf die Bevölkerung, daß am selben Sonntag der russische Metropolit Eulogius in Lemberg in der griechisch-katholischen Kirche russischen Gottesdienst abhielt und den russischen Glauben für den „herrschenden“ erklärte. In Polen wurde ein russischer Angriff auf Suwalki abgesehen. Es begann die gemeinsame Kriegsführung der deutschen und österreichischen Truppen Schulter an Schulter. Bereits am 28. September konnte festgestellt werden, daß der Druck der russischen Heere auf die zurückgezogenen österreichischen Truppen nachzulassen begonnen, nachdem die deutschen Truppen mit ihrem Angriff auf die Linie Krajan-Kreuzburg eingesetzt hatten. — Die Japaner schlossen am 27. September die Festung Tingtau vollständig ein, während es an verschiedenen Orten des Schutzgebietes zu Kämpfen kam, in denen die Deutschen hartnäckigen Widerstand leisteten. Am 28. September fand die erste große Beschießung Flugzeug durch japanische und englische Schiffe statt; die Anmarschstrahlen und das Vorgehen der Stadt wurden von den deutschen Truppen beständig unter Feuer gehalten, aber die Japaner rückten langsam und unaufhaltsam unter großen Verlusten vor. — Am 27. September mußte aber Duala in Kamerun die weiße Flagge gehißt werden; die Kolonie mußte sich nach dreiwöchentlichem tapferen Kampfe der englisch-französischen Uebermacht ergeben. Die Behandlung der deutschen Zivilgefangenen durch die Engländer war eine geradezu skandalöse. Männer und Frauen mußten ganz zwecklos viel leiden, den Eingeborenen wurde zur Verhöhnung der Deutschen, zu Mißhandlung und Mord, zu Diebstahl und Plünderung freie Hand gelassen und vor letzterem schreckten auch die Engländer nicht zurück. Die nach der Einnahme von Kamerun begangenen Schandthaten sind so ungeschwehlich und einer Kulturration so unwürdig, daß sie für alle Zeiten ein Schandfleck in der englischen Geschichte bilden werden. (Hoffentlich werden bei der endgültigen Abrechnung diese Abscheulichkeiten in das rechte Licht gesetzt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.
 Man soll die „Feste“ feiern, wie sie fallen. Und die Gelegenheiten wahrnehmen, wenn sie sich darbieten. Das am Samstag begonnene Gastspiel des Intimen Theaters aus Nürnberg, bestimmt, eine Zwischenpause im Betrieb auszufüllen, fordert aber in seinen Besetzungshänden doch zu leisen kritischen Randbemerkungen heraus: eine Kritik, die einsehen mußte, ehe sich der Vorhang überhaupt hob. Der Anfang der Vorstellungen wurde um fünfviertel Stunden nach der üblichen Zeit anberaumt, von einer Veranstaltung der Mitwirkenden und ihrer Rollen in der üblichen Form des Theaterzettels wurde abgesehen, und als den Abend fallendes Stück wurden die „Gläubiger“ gegeben, ein Einakter von Strindberg, der in der Regel allein nicht den Theaterabend ausfüllt. Immerhin, dem Zuschauer wird in den „Gläubigern“ genug geboten; der Verzicht auf ein Vorergriff oder eine Nachspiel ist vielleicht eine sehr geschmackvolle Einrichtung — deshalb brauchte aber die Dauer der „Gläubiger“-Aufführung nicht gerade künstlich in die Länge und bis über die zehnte Stunde hinausgezogen werden.

Als dieser Strindberg in Berlin im Residenztheater zum erstenmal in Szene ging — es war am 22. Januar 1898, und Rosa Bertens gab die Thella, Jarno den Adolf, Ritter die Rolle des geschiedenen Vaters — da folgten auf die „Gläubiger“ noch zwei Einakter. Es ist leicht, zu berechnen, um wie viel schneller sich in jener Einrichtung Rede und Gegenrede der beiden Thella-Männer in der ersten Hälfte der Tragikomödie folgen mußten, als in der hier beliebten Aufmachung unter der Spielleitung von Dr. Julius Thal. Indes, über eigenartige Regieeinfälle soll man nicht rechten, und in der heutigen, allem Theater feindlichen Zeit sollen auch dem nun doppelt schweren Rähen der Künstler keine Schwierigkeiten bereitet werden. Finden wir uns deshalb mit der neuartigen Weise dieses Kriegszwischenspiels im Residenztheater ab, so gut es geht. Und es geht, denn der Hauptfaktor, das zahlreich versammelte Publikum, hatte allem Anscheine nach gegen die erwählten Eigenmächtigkeiten nichts einzuwenden.

Darüber allerdings, ob es passend war, gerade diesen Strindberg aufzuführen, läßt sich streiten. Im Zeichen des Völkerrings vermag die Tragikomödie vom ausgesagten Adolf nicht, und auch die heisere Komödie seines Vorgängers bei Thella, des als Gläubiger-Näher auftretenden Gustav, nicht wie sonst zu packen und zu rühren. Zumal wir heute immer entschiedener das Märchen vom „Frauenhasser“ Strindberg durch die neuesten Werke über den „Zohn einer Magd“ zurückgewiesen sehen, diesen Hah als Liebe charakterisiert, als die ungeheiligste und unerfüllte Sehnsucht nach dem Idealbild. Strindberg wird auch im Kriegsjahre der meistgespielte Bühnendichter an deutschen Theatern geblieben sein; seine „Gläubiger“ mögen aber zu diesem Vortage das Geringste beigetragen haben ... Zum Unglück für den Abend wurde der angekündigte Adolf-Darsteller, Dr. Carl Klein, plötzlich krank; für ihn wurde die Rolle von Herrn F. H. e., dem hier in guter Erinnerung gebliebenen Gast der vorigen Spielzeit, im letzten Augenblick übernommen. Diese Bereitwilligkeit ist hoch anzuerkennen, sie genigte aber nicht, um einen dem hervorragenden Vertreter des Gustav, Herrn Walter Jäger, in allem entsprechenden Partner auf die Szene zu bringen. Für die Thella war Frau Grete Alm gewonnen worden, die im vorigen Herbst hier in „In Behandlung“ auftrat; wie damals wurde das glänzende Spiel der in Frankfurt viele Jahre hindurch gefeierten Künstlerin bewundert, und wie vor einem Jahre war der überwiegende Eindruck ein heterogener, allerdings sehr getrübt durch die Sprechweise des Gustav.

Direktor Jarno, der erste deutsche „Adolf“, hat kürzlich in Wien den Versuch gemacht, „Fräulein Julie“ in drei Akte zu zerlegen; wie wäre es, wenn ein Hehliches den „Gläubigern“ widerfahre, damit es dem Publikum erspart bleibe, bald zwei Stunden ohne Pause auf den Plätzen ausbarren zu müssen?
 B. E. E.

Aus den Vororten.

Neues Postgebäude. Am 27. September wurde der Postbetrieb im neuen, eigenen Heim eröffnet. Die bisherigen Räume im Ludwig Winkelschen Hause an der Wiesbadener Straße hatten sich längst als zu beschränkt erwiesen. Die Errichtung eines eigenen Postgebäudes wurde daher seit etwa zwei Jahren in Erwägung gezogen. Steinbauermeister Wilhelm Frenschhäuser hier erbot sich, für die Postbehörde ein Postamt zu erbauen. Die Pläne zu dem Bau hat der kaiserliche Bauamt Pfingst entworfen, und Architekt Heuser aus Erbenheim übernahm die Bauleitung. Alle Arbeiten, ausschließlich der Dachdeckerarbeit und der Tischarbeiten, wurden durch Bierstädter Geschäftsleute ausgeführt. Am Sonntag war der Postbetrieb noch im alten Heim; am Montag Morgen wurde er im vollen Umfange im neuen Gebäude aufgenommen.

Raffau und Nachbargebiete.

h. Uffingen, 27. Sept. Fabrikbrand. Durch ein Großfeuer wurde die Fabrikanlage des Generierwerkes der Gewerkschaft Melzingen an der Rauberheimer Landstraße zerstört. Die wertvollen Maschinen, die zum Vermahlen der Gesteinsmassen dienen, sind vielfach vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend. Das Werk bestand erst einige Jahre. Ueber die Brandursache konnte mit Sicherheit noch nichts Näheres festgestellt werden.

e. Niederlahnstein, 27. Sept. Vor dem Ertrinken gerettet. Am 28. September fiel das siebenjährige Söhnchen des Weichenhellers Jakob Rrummweh unterhalb der Eisenbahnbrücke in die Lahm und wäre ertrunken, wenn nicht der Volontär Walter Keller von hier in unerschrockener Weise das Kind den kalten Fluten entziffen hätte.

— Mainz, 27. Sept. Ein Unglücksfall von erlöschender Tragik ereignete sich gestern vormittag kurz vor 11 Uhr auf der hiesigen städtischen Straßenbahn. Der in den 30er Jahren stehende Pionier Förber fuhr mit einem Handkarren, den er hinter sich herzog, durch die Nebenstraße, als von rückwärts ein Straßenbahnwagen daherkam und den Karren erfaßte und zur Seite schlenkerte. Der Soldat selbst kam unter den Motorwagen und wurde namentlich am Kopfe sehr schwer verletzt. Da sich der Unfall direkt vor der Stadthalle ereignete, so schaffte man den Verunglückten rasch in das dortige Militärlazarett, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Das allgemeine verbreitete Gerücht, der überfahrene Soldat sei gestorben, bewahrheitete sich glücklicher Weise nicht, vielmehr besteht alle Hoffnung, daß der Mann seiner Familie erhalten werden kann. Um so verhängnisvoller sollte der Unglücksfall aber für die Familie des Wagenführers Treber sein. Der bedauernswerte Mann, der früher eine Fuhrunternehmerlei besaß und nach Kriegsausbruch in den Straßenbahndienst übertrat, nahm sich den Fall so sehr zu Herzen, daß er nach seiner Abblung vom Dienste nach Hause ging und sich ans Schwermett ergab. Der Komplik des allgemein geachteten in den 30er Jahren stehenden Mannes wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

F. C. Mainz, 27. Sept. Goldene Hochzeit. Professor Dr. Jakob Schenker und seine Gattin feierten gestern, körperlich und geistig rüthig, das goldene Hochzeitsfest.

h. Frankfurt, 26. Sept. Der richtige Name der im hiesigen Hauptbahnhofe verhafteten Tischendiebin ist Karoline Prokaska aus Hamburg. Wie nicht anders anzunehmen ist, hat diese durchtriebene Gaunerin auch in anderen benachbarten Städten ihr Unwesen getrieben, was nach den ersten polizeilichen Vernehmungen herauszubringen ist. — Das fünfjährige Töchterchen des Fuhrmanns Trapp wurde in der Waldschmidstraße von einem schweren Fuhrwerk überfahren, wobei der Tod durch die schweren Verletzungen eingetreten ist.

rm. Darmstadt, 27. Sept. Verschiedenes. In Oberstadt bei Darmstadt wurde in der Nacht zum Samstag bei dem Uhrmacher und Galbarbeiter Grimm in der Obergasse ein frecher Einbruch verübt, wobei der oder die Diebe etwa 15 Damenschürzen, 2 Herrenschürzen, goldene

Ketten, Wertpapiere und etwa 300 Mark in Bar mitnehmen. Man hat von den Dieben bis jetzt keine Spur. — In dem am Samstag vormittag 10 Uhr von Frankfurt hier ein- treffenden Schnellzuge wurde auf Veranlassung eines Schaffners ein etwa 35 Jahre alter Mann festgenommen, der in auffälliger Weise die im Zuge sitzenden Soldaten aus- fragte. Man wollte seine Personalien feststellen, doch er- wiesen sich alle seine Angaben über Herkunft, Beschäftigung usw. als falsch. Er verweigert im übrigen jede nähere Angaben und hat man es entweder mit einem Spion, oder einem anderen gefährlichen Putschisten zu tun, der seine Namensangabe scheuen muß. Er macht einen zweifelhaften unympathischen Eindruck und wurde dem Amtsrichter vor- geführt, der seine Verhaftung veranlaßt hat.

Sport.

Sport-Verein Wiesbaden schlägt Fußballverein Frank- furt 2:1. Beide Mannschaften lieferten sich in Frankfurt einen erbitterten Kampf. Die Wiesbadener Mannschaft, die nur noch Sakran aus der Viganmannschaft enthält, spielte mit ihren jungen Kräften, die ein derartig schweres Spiel noch nicht gewöhnt waren, anfänglich sehr aufgeregt, was zur Folge hatte, daß Frankfurt, das noch eine Reihe be- kannter Viganpieler besitzt, in der ersten Zeit das Spiel voll- kommen beherrschte. Dank des anstrengenden Spiels der Wiesbadener Verteidigung blieben die sehr heftigen An- griffe des Gegners ergebnislos. So endete die erste Hälfte torlos. Nach Halbzeit traten die Wiesbadener Mannschaft erst voll aus sich heraus. Es wurde jetzt nicht mehr so zaghaft gespielt und das Spiel, das sehr scharf durchge- führt wurde, erhielt eine andere Wendung. In diesem Zusammenhange kamen die Wiesbadener durch und ein von Sakran schon vorgegebener Ball wird von Funk sicher zum ersten Tor verwandelt. Eine Viertelstunde vor Schluß kommt Gangloff am rechten Flügel durch und erzielt durch schönen Schuß das siegreichende Tor. Alle Bemühungen der Frankfurter auszuweichen, scheiterten an dem jetzt über- legenen Spiel der Wiesbadener Mannschaft, und einwand- frei mußte sich der Nordkreismeister geschlagen bekennen.

Abrudern des Rudervereins Dieblich 1900. Am Sonn- tag nachmittag 4 Uhr begann das Abrudern des Ruderver- eins für 1915. Dasselbe bestand aus drei Gruppen: Blavierer, Wigawier, Blavierer-Vorausforderungsrennen.

Im 1. Rennen siegte „Emilie“ in 5 Min. 27 Sek. gegen „Dieblich“ 5:31 Min. Im Zweierrennen kam „Frib“ mit 6:5 Min. gegen „Hans“ mit 6:15 Min. zuerst durchs Ziel. Beim Herausforderungsrennen durchstieß „Dieblich“ gegen „Emilie“ mit 15 Sekunden Vorsprung das Ziel. Die Länge der Strecke betrug 1800 Meter. Ein großer Teil der Mann- schaft des Vereins steht unter den Fahnen.

Volkswirtschaft.

Reichsbank.

Der mit 23. Septbr. 1915 abgeschlossene Status zeigt im Ver- gleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 Mk.):

Table with 4 columns: 1914 gegen die Vorwoche, Aktiva, 1915 gegen die Vorwoche, Passiva. Rows include Metallbestand, Darunter Gold, Reichs- u. Dar- lehnss-Kassensch., Rot. and. Banken, Wechsel und Schahantweisung, Lombarddarlehn, Effektenbestand, Sonstige Aktiva, Grundkapital, Referresonds, Notenumlauf, Depofiten, Sonstige Passiva.

Der Reichsbankausweis vom 23. September bringt die Vorbereitung für die Einzahlung auf die dritte Kriegausleihe zum Ausdruck. Die fremden Gelder sind um nahezu 240 Millionen auf 2249 Millionen Mark an- gewachsen; dagegen weist auch der Wechselbestand eine Zu- nahme um 174 Millionen Mark auf. Der Notenumlauf hat um 22 Millionen Mark abgenommen.

Der sichtbare Goldzufluß beziffert sich diesmal nur auf 0,7 Millionen Mark, weil aus den bekannten Gründen ein sehr erheblicher Goldbetrag aus den Eingängen abgewartet und an das Ausland abgegeben wird. Im Zusammenhange

mit den Rückzahlungen auf Vorkasse auf die zweite Kriegausleihe verminderten sich die von der Darlehens- kassen ausgetriebenen Darlehen weiter um 15,4 auf 1025 Millionen Mark.

Deckung der Noten durch Barvorrat 47,6 Prozent (47,9 Prozent).

Marktberichte.

F. C. Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., 27. Sept. Bei ruhigem Verkehr war die Stimmung für das wenige noch im freien Verkehr befindliche Getreide fest. Nach Futter- mitteln lebhaft Nachfrage, bei äußerster Kleinem Angebot. Man notierte Mais 70-73 M., Gerste 75-78 M., Kofos- fuden 62-64 M., Rapstuchen 50-52 M., alles per 100 K. — Kartoffelmarkt: Weiterauer 6,75-7,00 M., Speise- kartoffeln aus Nassau 7,00-7,50 M., alles ab Station für 100 K.

Auf dem Rindviehmarkt in Arenznach am 25. Septem- ber waren etwa 250 Tiere zugetricben. Bei mittererem Ge- schäftsgang und hohen Preisen ging der Absatz langsam vor sich. Für das Paar Jahrschoten erster Sorte wurden 1500 bis 2100 M., zweiter Sorte 1000-1400 M., für das Stück trachtige Kühe und Rinder 350-500 M., frische Kühe 400 bis 500 M., Jahrschafe 420-480 M., jüngere Rinder 150-250 Mark bezahlt. Fette Tiere erbrachten im Zentner Schlach- tgewicht: Ochsen erster Sorte 96-100 M., zweiter Sorte 93-95 M., dritter Sorte 90-92 M., Kühe erster Sorte 88 bis 90 M., zweiter Sorte 84-86 M., dritter Sorte 80-82 M., Rinder erster Sorte 86-88 M., zweiter Sorte 82-84 M., dritter Sorte 70-81 M., im Zentner Lebendgewicht Rälber 92-100 M.

Schafmarkt in Heilbronn. Der in Heilbronn am 25. Sep- tember abgehaltene Schafmarkt war mit sechs Herden von insgesamt 887 Tieren besetzt. Davon wurden 884 Tiere im gesamten Werte von 88 110 F. verkauft, während 203 Stück nicht verkauft wurden. Für das Paar Lämmer wur- den 80-83 M., fette Hammel 103-138 M., Jahrlingschafe 140 M. erzielt.

Schriftleitung: Gerhardt Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisendörger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Häpeli; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung: Kurall G. m. b. H.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 28. Sept.:

Vormittags 11 Uhr: Konzert d. Städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

- 1. Was Gott tut, das ist wohl- getan, Choral.
2. Ouverture „Die Stumme von Portici“ Auber
3. Walzer, Sommernachts- träume Gungl
4. Kleine Serenade Grünfeld
5. Fantasie aus der Oper „Robert der Teufel“ Meyerbeer
6. Mitternachts-Polka Waldteufel.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

- 1. Ouverture zur Oper „Der schwarze Domino“ D. F. Auber
2. Notturmo H. Sitt
3. Drei spanische Tänze M. Moszkowski
4. V. Finale aus der Oper „Faust“ Ch. Gounod
5. Dorfschwalben aus Oester- reich, Walzer Joh. Strauss
6. Melodie E. Wemheuer
7. Fantasie aus der Oper „Rigoletto“ G. Verdi
8. Siegesklänge, Marsch R. Ri- ch.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

- 1. Einzugsmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba“ C. Goldmark
2. Ouverture zur Oper „Die verkaufte Braut“ F. Smetana
3. Böhmische Tänze Nr. 2 u. 4 A. Dvorák
4. Ballettmusik aus der Oper „Die Königin von Saba“ C. Goldmark
5. Die Moldau, symphonische Dichtung F. Smetana
6. Böhmische Tänze Nr. 7 und 8 A. Dvorák.

Schreibmaschine empf. Müller Selbmannstr. 7. Tel. 4551. 12474

Advertisement for Kreuz-Pfennig Marken, featuring logos and text: Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.

MERCEDES logo and text: Alleinverkauf für Wiesbaden Blumenthal Kirchgasse 39. 146/3m

Familien-Druckfaden Wiesbadener Verlags-Anstalt. G. m. b. H.

Auswärtige Börsen. Pariser Börse. Londoner Börse. New-Yorker Börse. Tables with columns for V. K., L. K., and various market data.

Park-Konditorei Eröffnet! Wilhelmstr. 36. Eröffnet! Theodor Feilbach, Grossherzoglich Hessischer Hoflieferant.

Hyazinthenzwiebeln 12 Stück 2.50 M., Tulpenzwiebeln 100 Stück 12.00 M., Rosenbüsche 100 Stück 18.00 M., etc. Gebr. Rose, Diez a. d. Lahn.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95. Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Konto.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 27. Septbr. 1915. Table with columns for Auftrieb, Preise für 1 Sentner, Lebend-Schlacht-Gewicht, etc. for various animal types.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M. vom 27. Septbr. 1915. Table with columns for Auftrieb, Preise für 1 Sentner, Lebend-Schlacht-Gewicht, etc. for various animal types.